

Ein mutiger Kämpfer gegen das Verdrängen

Ilona Ziok zeigt am 11. Mai einmalig im Cinemaxx ihren Dokumentarfilm über den Braunschweiger Generalstaatsanwalt Fritz Bauer

Von Ann Claire Richter

Fritz Bauer hat den Braunschweiger ein sichtbares Vermächtnis hinterlassen: die Justitia-Figur hoch droben an der Westfassade der Staatsanwaltschaft. Diese Göttin der Gerechtigkeit hält keine Waagschalen, sondern trägt Menschen auf den Händen. Der Künstler Bodo Kampmann hatte die Plastik Mitte der 50er-Jahre auf Wunsch Bauers für den Neubau entworfen.

„Diese Skulptur wirft ein bezeichnendes Licht auf Bauers Verständnis der Justiz“, meint Dr. Heinrich Kintzi, Braunschweiger Generalstaatsanwalt von 1974 bis 1997. „Sie zeigt keine richtende, sondern eine schützende Justitia und verdeutlicht damit Bauers extrem menschenfreundliche Sicht.“ So habe er am Oberlandesgericht in Braunschweig – wie auch in Frankfurt – den Schriftzug anbringen lassen: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Heinrich Kintzi hat der Berliner Dokumentarfilmerin Ilona Ziok stundenlang Rede und Antwort gestanden, als sie ihn um ein Interview bat für einen Film über das Wirken Bauers. Das Gespräch fand in jenen Räumen der Braunschweiger Staatsanwaltschaft statt, in denen Bauer selbst von 1950 bis 1955 Chef-Ankläger in Braunschweig war.

Hier führte er den legendären Remer-Prozess, der die Rehabilitation der Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 mit sich brachte. Erstmals hatten Richter in Deutschland anerkannt, dass das Aufbegehren gegen das Regime der Nationalsozialisten rechtmäßig war. Das Gericht schloss sich Bauers Auffassung an, der NS-Staat sei „kein Rechtsstaat, sondern ein Unrechtsstaat“ gewesen. Eine Rehabilitierung der Widerständler, die den Hingerichteten posthum ihre Ehre zurückgab, den Witwen ihre Renten zugestand und den Opfern möglichst machte, unrechtmäßig beschlagnahmtes Eigentum zurückzufordern.



„Die Justitia-Figur wirft ein bezeichnendes Licht auf Bauers Verständnis der Justiz.“

Heinrich Kintzi

Ilona Zioks gut eineinhalbstündiger Film „Fritz Bauer – Tod auf Raten“ zeichnet das Porträt eines Mannes, den sie selbst den „wohl profiliertesten Staatsanwalt Deutschlands“ nennt und den die Wochenzeitung „Die Zeit“ unter der Überschrift „Vordenker, Vorbilder, Visionäre“ eingereiht hat unter „50 Deutsche von gestern für die Welt von morgen“.

Bauer – ein Mann, der unerschrocken, leidenschaftlich und gegen alle Widerstände kämpfte für die Aufarbeitung der Verbrechen der Nationalsozialisten. Einerseits, um die damals oft geleugnete Wahrheit ans Licht zu bringen und den Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, andererseits um der Jugend die Augen zu öffnen. „Wir wissen, wie ungeheuer anfällig Menschen sind für große Worte, und dass vor allem junge Menschen in einer scheinbar inhaltslos gewordenen Welt nach solchen Dingen greifen und möglicherweise erneut einem Rattenfänger auf den Leim gehen“, kommt Bauer in Zioks Film selbst zu Wort in einem erhalten gebliebenen Interview.



Fritz Bauer ging in die deutsche Nachkriegsgeschichte ein, als er 1952 in Braunschweig Anklage gegen den ehemaligen Generalmajor Otto Ernst Remer wegen übler Nachrede und Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener erhob. Durch den Prozess wurden posthum die Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 rehabilitiert. Foto: CV Films

Bauers Wirken gilt heute als Voraussetzung für ein neues, demokratisches Selbstbewusstsein der Deutschen und eine reformierte Justiz. Damals, so zeigt Zioks Film, waren

aber eben nicht alle Deutschen bereit, sich der Vergangenheit zu stellen. Bauer wurde angefeindet auch von Kollegen, bedroht, beschimpft. Die Zahl seiner Feinde war groß.

Unter den 30 Zeitzeugen, die Ilona Ziok für ihren Film befragte, ist auch der Journalist und Schriftsteller Ralph Giordano, der über Bauer sagt: „Er war ein Mann, der dem Zeitgeist entgegenstand und viel einstecken musste. Er selbst meinte ein-

„Fritz Bauer war einer der wichtigsten Männer, die Deutschland je hatte.“

Ilona Ziok, Filmemacherin



mal: Wenn er sein Büro verlässt, betrete er feindliches Ausland.“

Bereits im Vorspann wirft die Filmemacherin eine brisante Frage auf: Beging Bauer tatsächlich Selbstmord oder wurde er ermordet? Dazu Bauers Neffe Rolf Tiefenthal:

„Wir wissen es nicht. Aber es gab genug Gründe, ihn umzubringen.“

Ilona Zioks Film ist kein Enthüllungsdokument, das den vielen Ungereimtheiten der Todesumstände nachgeht. Etwa, warum Bauer zwei Promille Alkohol im Blut hatte, obwohl er sonst nie trank? Warum er hätte aus dem Leben scheiden sollen, wo er doch gerade die Verlängerung seiner Amtszeit beantragt und bewilligt bekommen hatte?

Ilona Ziok führt vielmehr vor, welch steinigem Weg Bauer ging in seinem Bemühen um Aufklärung. Noch Anfang der 60er Jahre war Bauers Vision eine ungeheuerliche Provokation für die Deutschen, die die Vergangenheit lieber verdrängt hätten. Die von Bauer initiierten Auschwitz-Prozesse gegen die Leitung des Vernichtungslagers waren in großen Teilen des Volkes alles andere als populär.

Giordano: „Die Tragik Bauers: Er wollte die Nazi-Vergangenheit aufarbeiten, aber Deutschland war dazu noch nicht bereit.“

Bauer selbst litt schwer unter dem Umstand, dass sich ehemalige Nationalsozialisten inzwischen auch wieder in hohen Funktionen der Justiz befanden. Dieses tiefe Misstrauen war auch der Grund, warum er 1960 nicht der deutschen Staatsanwaltschaft, sondern dem israelischen Geheimdienst Mossad den Wohnort Adolf Eichmanns in Argentinien mitteilte. Bauer befürchtete, der „Spediteur des Holocausts“ könne gewarnt werden, kaum dass der Auslieferungsantrag gestellt sei. Bauers Hinweis an den Mossad aber führte schließlich zur Ergreifung Eichmanns.

Nach den Auschwitz-Prozessen wollte Bauer die Verantwortlichen der systematischen Morde im Nationalsozialismus als Teil der „Rassenhygiene“ anklagen. Zu den Euthanasie-Prozessen aber kam es nie. Bauer starb zu früh.

Ilona Zioks Film „Fritz Bauer – Tod auf Raten“ war erstmals auf der diesjährigen Berlinale zu sehen und soll später auch im Fernsehen gezeigt werden. Die Regisseurin in einem Interview während der Filmfestspiele: „Fritz Bauer war einer der wichtigsten Männer, die Deutschland je hatte.“

ZUR PERSON

Fritz Bauer

- ▶ geboren am 16. Juli 1903 als Kind deutsch-jüdischer Eltern in Stuttgart
- ▶ studierte Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft in München und Tübingen; promovierte 1927 in Heidelberg
- ▶ musste 1933 sein Amt als Richter niederlegen und wurde für einige Monate im Konzentrationslager Heuberg inhaftiert
- ▶ emigrierte 1936 nach Dänemark und flüchtete 1943 nach Schweden
- ▶ reimmigrierte 1949 mit der Unterstützung Kurt Schumachers nach Deutschland
- ▶ 1950 Ernennung zum Generalstaatsanwalt in Braunschweig
- ▶ 1956 Ernennung zum hessischen Generalstaatsanwalts; das Amt übte Bauer bis zu seinem Tod am 1. Juli 1968 aus

SERVICE

Fritz Bauer – Tod auf Raten

Die Dokumentarfilmerin Ilona Ziok zeigt ihren Film „Fritz Bauer – Tod auf Raten“ am Dienstag, 11. Mai, einmalig im Cinemaxx. Beginn ist um 19 Uhr. Im Anschluss stehen Ilona Ziok und der ehemalige Braunschweiger Generalstaatsanwalt Dr. Heinrich Kintzi dem Publikum für Fragen zur Verfügung. Kartenreservierungen: Telefon 01805/24 63 62 99 oder im Internet unter www.cinemaxx.de.

„Vereinen werden immer mehr Steine in den Weg gelegt“

Braunschweigs Sportlerin des Jahres meint: Zivilcourage ist trainierbar, aber Politik, Finanzamt und Versicherungen behindern die Klubs



Silke Harenberg düst auf ihrem Rennrad bei der Quadrathlon-WM eine Straße entlang. Außer Radfahren gehören Laufen, Kanufahren und Schwimmen zum Quadrathlon. Braunschweigs fünfmalige Sportlerin des Jahres ist auch Trainerin und Jugendleiterin der Schwimm-Abteilung im PSV. Archivfoto: privat

Von Marc Rotermund

Zivilcourage – das Thema ist in Braunschweig wieder in aller Munde gewesen, nachdem ein 24-Jähriger auf dem Welfenplatz in der Südstadt zwei Mädchen vor Schlägern gerettet hatte. Während eines Symposiums der Polizei sprach auch Braunschweigs fünfmalige Sportlerin des Jahres Silke Harenberg (42) über Zivilcourage – und brachte neue Aspekte in die Debatte ein.

Quadrathlon-Weltcupsiegerin und Jugendtrainerin Harenberg über...

... Zivilcourage als charakterliche Eigenschaft oder trainierbare Fähigkeit:

„Jeder kann helfen. Es tut aber nicht jeder, was nicht Charaktersache sein kann. Vielmehr werden Eigenschaften und Werte nicht mehr vermittelt,

die dafür sorgen, dass man den Mund aufmacht, wenn andere schweigen. Diese Eigenschaften und Werte müssen gefördert werden, sie sind trainierbar – Eigenschaften und Werte wie Selbstbewusstsein, Sozialkompetenz, Solidarität, soziale Verantwortung, Respekt, Toleranz und auch Mut. Mut fehlt auch meist gar nicht, sondern soziale Verantwortung. Eigene Probleme etwa oder dringende Termine werden gern vorgeschoben, wenn man sich nicht um andere gekümmert hat.“

... die Möglichkeiten, diese Eigenschaften und Werte zu fördern:

„Dies geht gut im Sport, im gemeinsamen Spiel. Kinder orientieren sich an Vorbildern, an ihren Eltern und Lehrern, aber auch an ihren Trainern und Betreuern im Verein. Ihre Rolle ist es, den Kindern und Jugendlichen Anerkennung durch Er-

folge zu verschaffen. Darüber hinaus lernen sie, sich in die Gemeinschaft einzubringen, Regeln anzuerkennen, in der Gruppe zurückzustecken und damit soziale Verantwortung.“

... Steine, die Vereinen in den Weg gelegt werden bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und damit beim Vermitteln von Werten:

„Zivilcourage ist trainierbar, die Infrastruktur dafür vorhanden, denn es gibt Sportvereine. Man muss sie aber auch in Projekte einbinden, und man muss ihre Stellung stärken. Das passiert aber nicht, den Vereinen werden stattdessen immer mehr Steine in den Weg gelegt durch die Politik, das Finanzamt und Versicherungen. Es gibt immer neue Regelungen und Vorschriften. Viele Vereine wollen noch mehr machen, können es aber nicht. Das darf nicht sein.“